5

MOTIVATIONSSTEIGERUNG IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT DURCH PROJEKTARBEIT: DAS BEISPIEL EINER INTERUNIVERSITÄREN STUDENTENDEBATTE IN NIGERIA

SABINE ADELIO
(UNIVERSITY OF IBADAN, NIGERIA)

Für Sprachlerner außerhalb des deutschsprachigen Raums gilt, dass nur ein eingeschränkter, natürlicher Spracherwerb durch Interaktion stattfinden kann. Dieser eingeschränkte Lernkontext kann zur Folge haben, dass die Leistungen des Sprachlerners den allgemeinen Erwartungen und seiner eigenen Kapazität nicht entsprechen. Frustration und gar der Verlust des Interesses am Sprachlernen kann die Folge sein. Daher ist die Motivation im Hinblick auf das Lernen und den Lernerfolg von großer Bedeutung. Die Entstehung von Motivation kann als eine Wechselwirkung von Motiven des Lernens und äußeren Situationsfaktoren begriffen werden. Besonders der zu Letzt genannte Aspekt lässt sich außerhalb des deutschsprachigen Raums nur schwer beeinflussen. Im Folgenden soll darüber berichtet werden, wie Lernmotive und Lernumgebung durch Projektarbeit so gestaltet werden, dass sich der Motivationsfaktor positiv entwickelt. Im Fokus dieser Abhandlung steht die Darstellung von Strategien zur Motivationssteigerung, vorgestellt an dem konkreten Beispiel einer inter-universitären Debatte von Studenten der Deutschabteilungen an den Universitäten in Nigeria. Daran anschließen, werden sich Überlegungen, wie diese Erkenntnisse im Kurrikulum reflektiert werden könnten.

Lernumgebung und Lerngruppenbeschreibung nigerianischer Deutschlerner

Deutschlerner in Nigeria befinden sich außerhalb des deutschsprachigen Raums, d.h., dass Interaktion auf Deutsch und der sogenannte natürliche Spracherwerb zwar stattfinden kann, z.B. im Sprachkontakt mit einigen, wenigen Touristen, Geschäftsleuten und Auslandsdeutschen, aber nicht unbedingt muss. Hinzu kommt im Besonderen in Nigeria, dass es kaum funktionierende Bibliotheken mit aktuellen, deutschsprachigen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften und Zugang zu deutschsprachigem Radio, evtl. Satellitenfernsehen mit deutschem Programm oder Internet gibt.
Für die meisten Deutschlerner in Nigeria gilt, dass sie Lerner an Universitäten oder privaten Sprachschulen, einschließlich des Goethe Instituts sind. Man hat es also mit Lernenden zu tun, die weitgehend dieselbe Ausgangssprache und/oder eine gemeinsame „Sprache des Studiums“ (z.B. Englisch, Yoruba etc.) haben. Sie sind altersmäßig

meist relativ homogen, haben ein weitgehend einheitliches Bildungssystem durchlaufen und dabei bereits Fremdsprachenlernerfahrung[1] gesammelt.

Fehlende Lernmotive der Studierenden in Nigeria

In dieser Abhandlung stehen die Deutschlerner an den drei Universitäten Nigerias, an denen Deutsch als Hauptfach studiert werden kann, im Mittelpunkt. Viele der Lerner studieren Deutsch, weil sie keine Möglichkeit hatten, eine Zulassung für ihren Wunschstudiengang zu bekommen. D.h., sie haben in der Universitätsaufnahmeprüfung[2] nicht die ausreichende Punktzahl erreicht. Wenn ihnen die Universitätsaufnahmeprüfung Studierfähigkeit bescheinigt und die Prüflinge eine bestimmte Kombination der Prüfungsfächer vorweisen können, dann wird ihnen angeboten, das Studienfach zu wechseln und in einem Studiengang unterzukommen, der noch über freie Studienplätze verfügt. Einige der Deutsch Studierenden haben das Fach als zweite Wahl angegeben, einige kamen durch einen Wechsel ihres Studienfachwunsches in die Abteilung. Fast alle standen vor der Wahl, entweder nochmal die Universitätszulassungsprüfung, deren Vorbereitung ca. ein Jahr dauert, zu machen, oder das Studienfach anzunehmen, das ihnen angeboten wird. Einmal gewählt ist zwar das übergeordnete Ziel der Studienabschluss (*Bachelor Degree*), aber zunächst kaum von Interesse sind die Lerninhalte, weil es bei vielen eben keine bewusste Entscheidung war, Deutsch (eine Fremdsprache) zu studieren. Man geht aber davon aus, dass die Lernmotivation einer Fremdsprache im Besonderen auch durch den Wunsch geprägt sein sollte, in die Kultur der Zielsprachengemeinschaft einzutauchen. Nach Rahamaliarision ist der Erfolg des Fremdsprachenlernens entscheidend davon geprägt,

[1] Das Erlernen mindestens einer Fremdsprache ist an den Sekundarschulen in Nigeria zwar im Kurrikulum verankert, aber die Durchführung hängt davon ab, ob es qualifizierte Lehrer an den Schulen gibt. Auch wenn Fremdsprachenunterricht stattfindet, sind die Unterrichtsmethoden und –materialien meist strak veraltet.

[2] genannt JAMB = Joint Admission Matriculation Board

ob Interesse an der Kultur, an den anderen Meinungen und Verhaltensweisen besteht (vgl. Rahamaliarision, 2009: 342). Auch Gardner sieht beim Erlernen einer Fremdsprache im Vergleich zu anderen Lern-oder Studienbereichen einen entscheidenden Unterschied:

> … the second language course is very different from the other courses in the student's curriculum. Other courses such as mathematics, history, and geography, all involve aspects of the student's own culture, or at least perspectives of his or her own culture. (…) When confronted with the modern languages, however, students face material from another cultural community. Moreover, students are not asked simply to learn the language, to take it in, as it were, and make it part of their behavioral repertoire. (Gardner 1985: 6)

Gardner bestätigt hiermit, dass die bewusste Entscheidung bzw. die Motivation für das Studium einer Fremdsprache außerordentlich wichtig ist, um Lernerfolge zu erzielen.

Zusammenfassend kann man für die Situation der nigerianischen Deutschlerner sagen, dass sowohl die Lernumgebung als auch die meist „unfreiwillige" Studienfachwahl keine optimale Ausgangslage bietet, um motivierte Lerner mit guten Lernerfolgen in den Sprachkursen zu unterrichten. Die Herausforderung der Lehrkräfte besteht also in erster Linie darin, die anfänglich fehlende Motivation aufzubauen.[3]

Der Motivationsaspekt

Erst ein motivierter Lerner wird entsprechende Leistungen erbringen. Und erst ein motivierter Lerner wird auch entsprechend gute Leistungen erzielen. Daher ist ein unmittelbarer Zusammenhang

[3] Witte beschreibt, dass in den späten 80er und frühen 90er Jahren die Motivation der Studierenden für DaF relativ hoch war, da das *Year Abroad* (in Deutschland) – also die Chance, die Fremdsprache im Land zu erleben – enorm reizvoll und lernsteigernd war. (vgl. Witte 1994: 173-185)

zwischen der Bedeutung der Motivation und in Hinblick auf das Lernen und den Lernerfolg zu sehen. In der Motivationsforschung kann man in Bezug auf das Lernen zwei Arten der Motivation unterscheiden. Zum einen kann man die Motivation im Fremdsprachunterricht als einen zielgerichteten Prozess sehen, der so lange anhält, bis das Ziel, d.h. die Aufgabenstellung gelöst ist. Bei dieser Art der Motivation handelt es sich in der Regel um eine kurzfristige Einstellung, die nicht von Dauer ist und somit für den gesamten Lernprozess nicht effektiv genug erscheint.

Wünschenswert wäre die Entwicklung einer dauerhaften Motivationserhaltung, die aber nur entstehen kann, wenn es zu einer Interaktion zwischen den Lernmotiven und den äußeren Situationsfaktoren kommt. D.h., Motivation kann dann entstehen, wenn der Lerner den Sinn seines Studiums begreift und die Lernumgebung so gestaltet wird, dass der Lerner zum Sprechen, Handeln und Kommunizieren angeregt wird. In der Fremdsprachenerwerbsforschung wird seit dem Beginn der 1990er Jahre der Motivationsaspekt untersucht. Zunächst wird zum Beispiel der Lehrer als nicht zu unterschätzender Motivationsfaktor beschrieben. Dies betrifft die Persönlichkeit des Lehrers, seine Kompetenz, die Qualität des Unterrichts und den Umgang mit den Lernern. Später wurde auch das Lehr- und Lernmaterial auf unterrichtsmethodische Nützlichkeit untersucht und schließlich spielt auch die Orientierung der Lerner (vgl. Gardner, 1985) eine entscheidende Rolle für die Motivation. Da besonders die für die Motivation genannten relevanten Faktoren „Lehrer" und „Orientierung der Lerner" nur schwer zu beeinflussen sind, sollen im Folgenden noch weitere Faktoren beschrieben werden, die es ermöglichen motivationssteigernd zu wirken. Es geht hier um die Frage, wie Lernmotive und Lernumgebung so gestaltet werden können, dass sich der Motivationsfaktor und damit der Erfolg steigern. Zum Einen muss das Bewusstsein der Lernenden dafür geschärft werden, warum sie Deutsch lernen. Ein Sinnbezug zur Handlung ist unumstritten ein positives Rezept zum Lernerfolg. Auf diesen Aspekt, der auch eng mit dem Thema *Autonomes Lernen* zusammenhängt, soll in dieser Abhandlung nicht näher eingegangen

werden. Im Mittelpunkt stehen eher Überlegungen, wie das Lernumfeld – also der Lernort – durch Projektarbeit so gestaltet werden kann, dass dieses zur Motivationssteigerung beiträgt. In der Einführung wurden einige Aspekte dieser „trostlosen" Sprach-Lernumgebung in Nigeria beschrieben. Es gilt noch zu beweisen, ob Projektarbeit wie ein „Wundermittel" dieser Tristesse entgegenwirken kann.

Projektarbeit

Projektarbeit bedeutet in der Regel eine Abfolge von Aktivitäten. Diese werden in einem gewissen Zeitrahmen durchgeführt. Sie haben eine festgelegte Zielvorgabe, aber es bleibt ausreichend Gestaltungsmöglichkeit, den Weg zu diesem Ziel kreativ zu gestalten. Projektarbeit lässt sich unterteilen in eine Vorbereitungs- bzw. Planungsphase, in eine Durchführungsphase und eine Abschlussphase. Bis heute fehlt es zwar an einer allgemeinen Theorie über Projektarbeit, aber die positive Wirkung von Projektarbeit lässt sich anhand den zahlreichen in der Literatur zu finden Erfahrungsberichten belegen.

Im Allgemein wird gesagt, dass Projektarbeit eine Form des Lernens ist, für die vorrangig die Merkmale „Selbständigkeit des Lernens", „möglichst selbständige Planung", „kooperierendes Lernen" und „Herstellung eines Produkts" gilt. (vgl. Apel/Knoll 2001:11; zitiert in Lehker 2003:562) D.h., Projektarbeit ist im Gegensatz zum „normalen" Unterricht eine Art des Lernens, bei dem man selbständiger, intensiver, unkonventioneller und oft im Team sich mit einer komplexeren Aufgabe beschäftigt. Daher kann der Begriff Projektarbeit in vielen Ausprägungen mit dem Begriff „autonomes Lernen" gleichgesetzt werden. Autonome Lerner sind per Definition motivierte Lerner (vgl. Ushioda 1996:2)[4]

[4] Autonome Lerner können per Definition als motivierte Lerner beschrieben werden, weil sie intrinsische (eigene) Motivation haben, ihr Ziel zu erreichen. Dagegen ist die extrinsische Motivation eine von außen angeregte Form der Motivation, die in der Regel beim Erreichen des (Lern-)Ziels bzw. der Lösung der Aufgabenstellung erlöscht. Die intrinsische

Projektarbeit wird leider oft belächelt – von Studenten wie Dozenten – als Auszeit oder Zeitvertreib gesehen, wenn die Sinnhaftigkeit nicht hinterfragt wird. Projektarbeit hat aber nur dann eine reale Chance als ein fester Bestandteil in das Kurrikulum der Deutschabteilungen aufgenommen zu werden, wenn nicht mehr darüber diskutiert wird, ob oder welchen Mehrwert diese Art des Lernens hat. Auf diesen letzten Aspekt wird an späterer Stelle näher eingegangen. Obwohl dieser Mehrwert der Projektarbeit unumstritten sein sollte, findet diese Form des Sprachunterrichts leider nur selten statt. Befragt man Kollegen und Kolleginnen an nigerianischen Deutschabteilung und Studierende, wird oft eine gewisse Skepsis gegenüber dieser Unterrichtsform geäußert, wobei oftmals das Argument genannt wird, dass die Lerner wegen ihrer Lerntradition nicht an diese Form des selbständigen Arbeitens gewöhnt seien. Studierende bemängeln oft, dass ihre sprachlichen Fähigkeiten für Projektarbeit begrenzt seien. Diese Zweifel an dieser Unterrichtsmethode lassen sich aber leicht nehmen, wenn vom Beginn des Deutschstudiums an kleinere und größere Projekte in den Unterricht einbaut[5], die Studierenden so an diese Lernformen gewöhnt und Projekte so gestaltet werden, dass sie Lerner auf ihrem Lernniveau nicht überfordern oder sogar demotivieren.

Das Beispiel einer interuniversitären Studentendebatte in Nigeria

Am Beispiel der interuniversitären Studentendebatte soll die Bedeutung der Projektarbeit zur Motivationssteigerung erläutert werden. Es folgt zunächst eine Beschreibung des Ablaufs und der Organisation der Studentendebatte. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass nicht auf allen Sprachniveaustufen eine im wahrsten Sinne des Wortes „Debatte" (Schlagabtausch) aufgrund noch

---

Motivation wird als das Ideal angestrebt, weil diese Form der (inneren) eigenen Motivation in der Regel dauerhafter ist.

[5] Vgl. zu dem Thema Projektarbeit im DaF-Unterricht für Anfänger: Marianne Lehker: Projektarbeit im DaF-Unterricht; In: Info-DaF, Nr. 6, 2003, 562-576.

fehlender Sprachkenntnisse möglich war. Trotzdem war allen Aufgabenstellungen auf allen Niveaustufen gemein, dass es um die Präsentation einer Meinung zu einem Thema ging. Die Form der Präsentation konnte aber auch durch non-verbale Ausdrucksweisen gestaltet werden und so den entsprechenden Lernstufen angepasst werden.

Die Studenten der drei nigerianischen Deutschabteilungen treffen sich einmal pro Jahr, um in den unterschiedlichen Niveaustufen die ihnen zuvor gestellten Aufgaben zu erfüllen, deren Umsetzung und Gestaltung dann von einem unabhängigen Komitee beurteilt werden soll. Auf die Aufgaben konnten sich die Studentengruppen einige Wochen vorbereiten. Mögliche Aufgabestellungen für das Anfängerniveau wäre die Darstellung einer selbst entwickelten Szene zum Thema Jugend in Nigeria und in Deutschland oder eine typische Kennenlernen-Szene. Weiter fortgeschrittene Lerner könnten Vorträge zum Rollenverständnis von Mann und Frau in Deutschland und Nigeria halten oder über die Vorzüge und Nachteile des Stadt- bzw. Dorflebens diskutieren, Studenten im Abschlussjahr könnten sich mit dem in Nigeria immer aktuellen Thema „Streik an der Universität" oder das Für und Wider eines Auslandsstudiums beschäftigen. Den Vorträgen bzw. Präsentationen schließt sich eine Debatte an.

Wichtig ist, dass die Aufgabenstellung dem jeweiligen Lernniveau angepasst ist, ein klarer Erwartungshorizont bezüglich der Präsentation und ihrer Form formuliert wird, um so die Vergleichbarkeit und damit Bewertbarkeit der einzelnen Gruppen und Referenten zu gewährleisten, und dass die unmittelbare Lebenssituation der Studenten mit einbezogen wird. Trotzdem sollte der Erwartungshorizont im Sinne der Projektarbeit Spielraum für Kreativität und Selbständigkeit lassen.

Warum sollte debattiert werden?

Warum ausgerechnet das Debattieren für dieses Projekt ausgewählt wurde, lässt sich leicht erklären. Debattieren ist eine Möglichkeit, den Redeanteil einzelner Lerner zu erhöhen. Debattieren kennt feste Regeln und diese stellen sicher, dass jeder Teilnehmer einer Debatte

einen Redeanteil hat. Außerdem werden beim Debattieren die Fertigkeiten „Hören" und „Sprechen" trainiert. Der Lerner muss den Redebeiträgen anderer folgen und angemessen darauf reagieren können. Zudem hat das Debattieren auch immer inhaltliche Aspekte wie Landeskunde, Interkulturalität, Geschichte etc. Damit ist das Debattieren eine Form des handlungsorientierten Sprachunterrichts, da es praxisnah ist. Debatten sind in jedem Fall motivierend, da sie einen Wettbewerbscharakter haben. Überdies ist es ein Training für die Lerner, das sogar über den Sprachunterricht hinaus geht. Lerner lernen Positionen zu beziehen und auf andere Positionen einzugehen.

Organisation und Durchführung

Die Vorbereitung der inter-universitären Studentendebatte gliedert sich in Phasen mit Lehrerbetreuung und in Phasen der autonomen Projektarbeit. Diese autonome Projektarbeit sollte stets den deutlich höheren Anteil einnehmen.

In einer vorbereitenden Phase sollen – durch den Dozenten betreut – Argumentationsstrukturen eingeübt werden. In dieser Phase werden geeignete Themen diskutiert und festgelegt bzw. die Vorgaben für die Studentendebatte besprochen. Es sollten Debattiergruppen gebildet werden, in denen das Debattieren zunächst nach Vorlage und mit Kontrolle durch den Dozenten geübt werden kann. Dies sind zunächst Übungsformen, die stark vom Lehrer gelenkt werden, aber die inhaltliche Bearbeitung der Themen kann verschieden gestaltet werden. Im Sinne der Projektarbeit können sich Gruppen bilden, die die unterschiedlichen Positionen vorbereiten, unterschiedliche Ideen der Präsentation und Umsetzung des Themas ausprobieren.

Am Tag der inter-universitären Debatte treffen die Studenten der drei Deutschabteilungen aufeinander. Die Jury besteht aus Mitarbeitern deutscher Mittlerorganisationen, wie zum Beispiel der Deutschen Botschaft, des Goethe-Instituts und des DAAD[6], bzw. Deutsch sprechender Personen. Insofern ist ein Raum geschaffen, der einen

[6] Dankenswerter Weise beteiligten sich alle genannten Mittlerorganisation auch finanziell an dem Programm.

halbwegs natürlichen Sprachkontakt ermöglicht. Motiviert durch den Wettbewerbscharakter der Veranstaltung und der Jury zu gefallen, strengen sich die Teilnehmer an, eine möglichst gelungene Präsentation zu bieten.

Ergebnisse

Die inter-universitäre Studentendebatte hatte einen außerordentlichen Mehrwert für den Fremdsprachenunterricht. Durch die Schaffung einer Gesprächsatmosphäre konnte der Lerner mehr Selbstsicherheit beim Benutzen der Fremdsprache erreichen. Das intensive Zuhören und debattieren war generell förderlich für die Sprech- und Hörkompetenz. Außerdem wurden mit der Debatte auch der Umgang und die Auseinandersetzung mit kontroversen Themen geübt. Das Gefühl seine Fremdsprache zu trainieren, anzuwenden und dadurch die Sprachkenntnisse zu verbessern war sehr motivationssteigernd. Es wurde also ein Lernkontext geschaffen, der sich positiv auf den Lernprozess auswirkt. Diese Studentendebatte war auch deshalb so motivierend, weil es ein eindeutiges Ziel gab: die Debatte zu gewinnen.

Abschließend sollen einige Anregungen gegeben werden, wie Projektarbeit ein fester Bestandteil des Kurrikulums werden kann, also wie Projektarbeit umzusetzen ist.

Dabei geht es eher nicht um die Frage, welche Legitimation nötig ist, sondern eher um die Tatsache, dass Legitimation an sich nötig ist, also ein Verständnis für den Sinn der Projektarbeit geschaffen wird. Es müsste festgelegt werden, dass Projektarbeit ein fester Bestandteil in der Bewertung der Lernleistung einnimmt, um die Ernsthaftigkeit zu unterstreichen. Lehrer müssen entsprechend geschult werden, geeignete Projekte je nach Lernort und –niveau auszuwählen. Projektarbeit könnte im Kurrikulum so reflektiert sein, dass auf jedem Lernniveau ein Kurs konzipiert wird, der in und mit Projekten arbeitet: z.B. Vorbereitung eines Referats und deren Präsentation, Interviews und Exkursionen.

Dem Lehrpersonal sollte bewusst sein, dass Projektarbeit im Sprachunterricht bedeutet, mit allen Sinnen zu lernen. Das beschriebene Beispiel der inter-universitären Studentendebatte hat dies deutlich gemacht. Zudem bedeutet das Arbeiten im Projekt auch, dass mentale Wissensstrukturen besser trainiert werden, weil die Lernenden angehalten werden „Handelnd zu lernen". Lerner werden befähigt, Informationen durch eigenes Erkunden, durch Befragung von Betroffenen oder Fachleuten etc. zu bekommen. Wenn also das Lehrpersonal verstanden hat, das Projektarbeit einen Mehrwert für den Sprachunterricht und gar einen Mehrwert für die allgemeinen Lernziele hat, dann ist es ein Leichtes, die Lernenden von Projektunterricht zu überzeugen und ihnen diese Form des Lernens näher zu bringen.

Literatur

Gardner, Robert C.: Social Psychology and Second Language Acquisition. The Role of Attitudes and Motivation. London, 1985.

Lehker, Marianne: *Projektarbeit im DaF-Unterricht*. In: Info-DaF 2003; Nr. 6, 562-576.

Rahamaliarison, Hanitrarivelo Olivia: *Motivation im DaF-Unterricht in Madagasgar*; In: Info DaF, Nr. 4, August 2008, 340-355.

Riemer, Claudia: *Zur Rolle der Motivation beim Fremdsprachenlernen*; In: Finkenbeiner, Claudia; Schnaitmann, Gerhard W. (Hrsg.): Lehren und Lernen im Kontext empirischer Forschung und Fachdidaktik. 2001, 376-398.

Rösler, Dietmar: *Universitärer Anfängerunterricht außerhalb des deutschsprachigen Raums*. In: Deutsch als Fremdsprache; Nr. 1; 1999, 17-25.

Witte, Arnd: Fremdsprachenunterricht und Eigenkultur. Kulturgeprägte Bedingungen, kulturangemessene Unterrichtsmethoden und subjektive Lehrtheorie von DaF-Lehrkräften in Nigeria. München, 1996.